

Die US-amerikanische Kollegin Renée Lertzman, die sich seit vielen Jahren mit Fragen der Klimapsychologie und -psychotherapie auseinandersetzt, sagte auf einer Fortbildungsveranstaltung im Oktober 2020 zu den aktuellen Aufgaben psychologischer Kolleg\*innen: „We need to become guides.“ „Be compassionate truth tellers. Activate conversations. Grow your people“ (Project Inside Out, 07.10.2020).

Abschließende Worte zum *Abstinenzbegriff*: Psychotherapeutische Abstinenz bezieht sich nur auf das therapeutische Setting im engeren Sinne, nicht auf uns als Bürger\*innen (Dohm, 2016). Selbstverständlich dürfen wir uns – wie alle Menschen – an politischen Prozessen beteiligen. Neben einer Verantwortung, die sich aus unserer Berufsordnung ergibt (vgl. §1 (2) MBO), stehen wir aufgrund unserer privilegierten Ausbildung, finanziellen Absicherung, dem Leben in einer stabilen Demokratie und Kenntnis von Abwehrprozessen etc. sogar in besonderer Verantwortung, dies zu tun.

Die Verantwortung, unseren Nachkommen die Erde als einen bewohnbaren und lebenswerten Planeten zu überlassen, ist groß und lastet aktuell auf unser aller Schultern. Unkündbar, global und permanent. Was wird Ihr Beitrag sein?

#### Literatur:

- APA – American Psychological Association, Climate for Health & EcoAmerica (Hrsg.). Clyton Whitmore-Williams, S., Manning, C., Krygsman, K. & Speiser, M. (2017). *Mental Health and our Changing Climate: Impacts, Implications, and Guidance*.  
 ARD (2019). *Klimafluch und Klimaflucht*. 22.07.2019. <https://www.daserste.de/information/reportage-dokumente/dokus/sendung/klimafluch-und-klimaflucht-104.html> (15.07.2020).  
 Chmielewski, F. (2019). Die Verleugnung der Apokalypse – der Umgang mit der Klimakrise aus der Perspektive der Existenziellen Psychotherapie. *Psychotherapeutenjournal*, 3/2019, 253-260.  
 CRED – Center for Research on Environmental Decisions (2009). *The Psychology of Climate Change Communication. A Guide for Scientists, Journalists, Educators, Political Aides, and the Interested Public*. New York: Columbia University.  
 Dohm, L. (2016). Wir sind Vorbilder. Ein Appell für Zivilcourage und gesellschaftliches Engagement. *Psychotherapeutenjournal* 3/2016, 263.  
 Dohm, L. & Klar, M. (2020). Klimakrise und Klimaresilienz. In: *psychosozial* 43. Jg. (2020) Heft III (Nr. 161).  
 Dohm, L., Peter, F. & Rodenstein, B. (2020). Wenn Warnungen ungehört verhallen – Psychische Prozesse im Umgang mit der Klimakrise. *Report Psychologie*, 45, 2/2020, 2-5.  
 Horton, R. (2019). Offline. Extinction or Rebellion. *The Lancet*, 394, 10205 / 1216, 05.10.2019.  
 Kernberg, O. & Hartmann, H.-P. (2009). *Narzissmus*. Stuttgart: Schattauer.  
 Klar, M. & Kasser, T. (2009). Some benefits of being an activist: Measuring activism and its role in psychological well-being. *Political Psychology*, 30(5), 755-777.  
 Lamb, W., Mattioli, G., Levi, S., Roberts, J., Capstick, S., Creutzig, F., Steinberger, J. (2020). Discourses of climate delay. *Global Sustainability*, 3, E17. doi:10.1017/sus.2020.13.  
 Lenton, T.M., Rockström, J., Gaffney, O., Rahmstorf, S., Richardson, K., Steffen, W. & Schellnhuber, H.J. (2019). Climate Tipping Points – too risky to bet against. *Nature*, 575, 592-595.  
 Lertzman, R. (2015). *Environmental Melancholia: Psychoanalytic Dimensions of Engagement*. London, New York: Routledge.  
 Marshall, G. (2015). *Don't Even Think About It: Why Our Brains Are Wired to Ignore Climate Change*. New York: Bloomsbury.

- Mentzos, S. (2009). *Lehrbuch der Psychodynamik*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.  
 Nikendei, C. (2020). Klima, Psyche und Psychotherapie. Kognitionspsychologische, psychodynamische und psychotraumatologische Betrachtung einer globalen Krise. *Psychotherapeut*, 65, 3-13.  
 PIK – Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung (2019a). Pressemitteilung „*Lancet Countdown: Forschungsbericht zu Klimawandel und Gesundheit*“.  
 PIK – Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung (2019b). *Klimaresilienz, Klimafolgen und Anpassung*. <https://www.pik-potsdam.de/forschung/klimaresilienz> (19.07.2020).  
 PIK – Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung. *KlimafolgenOnline-Bildung.de* (15.10.2020).  
 Poulsen, B. (2018). On Mourning Climate Change. The psychological crisis that accompanies our changing climate. *Psychology Today*.  
 Rahmstorf, U. (2018, 18. September). Es sieht zwar nicht so aus, aber wir können die Klimakrise noch abwenden. *Spiegel Wissenschaft*.  
 Schellnhuber, H.J., Rahmstorf, S., Winkelmann, R. (2016). Why the right climate target was agreed in Paris. *Nature Climate Change*, 6, 649-653.  
 Schneidewind, U. (2018). *Die große Transformation: Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*. Frankfurt/M.: Fischer Verlag.  
 Schurmann, S. (2020). *Journalist:innen, nehmt die Klimakrise endlich ernst!* Übermedien. <https://uebermedien.de/52582/journalistinnen-nehmt-die-klimakrise-endlich-ernst/> (13.10.2020).  
 Umweltbundesamt (2008). *Hintergrundpapier: Kipp-Punkte im Klimasystem. Welche Gefahren drohen?* <https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/publikation/long/3283.pdf> (15.07.2020).  
 Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie gGmbH (2020). *CO2-neutral bis 2035: Eckpunkte eines deutschen Beitrags zur Einhaltung der 1,5-C-Grenze*. [https://fridaysforfuture.de/wp-content/uploads/2020/10/FFF-Bericht\\_Ambition2035\\_Endbericht\\_final\\_20201011-v.3.pdf](https://fridaysforfuture.de/wp-content/uploads/2020/10/FFF-Bericht_Ambition2035_Endbericht_final_20201011-v.3.pdf) (15.10.2020).

Lea Dohm, Dipl.-Psychologin, Tiefenpsychologisch fundierte Psych. Psychotherapeutin, Mitinitiatorin der Psychologists / Psychotherapists for Future, niedergelassen in eigener Praxis

Pia Niessen, Psychologin (M.Sc.) und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fraunhofer Institut für System- und Innovationsforschung im Competence Center Nachhaltigkeit und Infrastruktursystem

Katharina van Bronswijk, Psychologin (M.Sc.), Psych. Psychotherapeutin (Verhaltenstherapie) mit Fachkunde für Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, Pressesprecherin der Psychologists / Psychotherapists for Future



## Die große Kränkung

### Wie uns die Corona-Pandemie Selbsterkenntnis, Demut und Empathie lehren könnte

Christoph Lang

Nun (Anfang Nov., Anm. d. Red.) ist sie da, die zweite Welle. Und mit ihr – irgendwie schon prognostiziert – zum zweiten Mal so etwas wie: „Lockdown“. Im Ringen mit dem Virus ergeben sich gleich an mehreren Stellen riskante Gratwanderungen. Zwischen Freiheit und Verantwortung, zwischen Ökonomie und sozialem Miteinander, zwischen Vorsicht und Risikobereitschaft einer Gesellschaft muss politisch manövriert werden. Mehr und mehr stellt sich bei vielen ein Gefühl der Ohnmacht ein: Die Pandemie entwickelt sich zu einer Quelle vielfältiger Kränkungen. Unter „Kränkung“ verstehe ich die Verletzung eines anderen Menschen in seiner Ehre, seinen Werten, seinen Gefühlen, insbesondere seiner Selbstachtung. Wichtig ist dabei, dass die komplexen Interaktionen einer Kränkung nicht per se negativ sind. Entscheidend ist der konstruktive Umgang mit erlebten Kränkungen. Kränkungen können zu einer Chance werden, sich selbst und die Mitmenschen besser kennenzulernen – und sie können die vielleicht wichtigste menschliche Fähigkeit, das Empathievermögen, fördern.

Am Anfang einer Kette von Kränkungen steht diesmal ein kleines, aber wirkmächtiges Virus, das wohl nur sehr bedingt in den Griff zu kriegen ist. Auf der *individuellen Ebene* ist das gefährliche und unter Umständen todbringende Virus zuerst ein Angriff auf mein ganz persönliches Leben. In scheinbarer Sicherheit zu leben, mit relativer Gesundheit ausgestattet zu sein, mich weitgehend ohne persönliche Einschränkungen ausleben und verwirklichen zu können – das erschien uns in den letzten Jahrzehnten jedenfalls in den westlichen Gesellschaften als Normalität. Der Einzelne, dessen Selbstwert durch sein Schaffen, durch planbare Arbeit, relativ sicheren Verdienst und ungehemmte freie Entfaltung bestimmt war, muss plötzlich damit leben, dass vieles von dem nur noch eingeschränkt oder gar nicht mehr zählt. Von vielen wird das, was alles nicht mehr möglich ist, zunehmend als Kränkung erlebt: Starke Emotionen wie Angst, Ohnmachtserleben und eine massive und nachhaltige Erschütterung des Selbstbildes sind die Folgen.

Schaut man auf das soziale Miteinander und die *gesellschaftliche Ebene*, dann liegt es auf der Hand: Das Virus greift in seiner potenziellen Gefährlichkeit vieles von dem an, was unser Miteinander bisher ausgemacht hat. Dazu zählt auch die sich langsam ausbreitende Einsicht, dass wir die Dinge noch lange nicht im Griff haben. Kitas und Schulen sollen um jeden Preis geöffnet bleiben – auch wenn sich mehr und mehr Stimmen zu Wort melden mit dem Hinweis, dass Wohl und Wehe unserer Kinder nicht an einer vermeintlich lückenlosen Bildung hängen. Hier scheint es eher

darum zu gehen, Familien nicht zu überfordern durch „unbetreute“ Kinder. Zu meinen, dass einige Wochen Unterrichtsausfall in einer Pandemie das Zünglein an der Waage seien, zeigt die fehlende Selbstreflexion der Bildungsakteure.

Immer mehr Naturwissenschaftler melden sich zu Wort mit dem Hinweis, dass alle politischen Entscheidungen im Rahmen der Pandemie immer nur auf Hypothesen aufbauen können. Hypothesen müssen ständig hinterfragt werden. Die Forschung zu Covid-19 zeigt, wie wenig die Menschheit an dieser Stelle bisher weiß, auch wenn es bereits Fortschritte gibt. Und auch und vor allem im Blick auf den Siegeszug des *homo faber* im 20. Jahrhundert scheint das Virus genau jene kränken zu wollen, die weiterhin fest daran glauben, dass wir „es“ schaffen und machen können, wenn wir uns nur genug anstrengen.

Der 2017 verstorbene Schweizer Dichter Kurt Marti schrieb in einer seiner Denkskizzen: „Wenn nicht ein Wunder geschieht und der *Homo faber* zum *Homo admirans* mutiert, zum Menschen, der seine kreativen Energien aus dem Staunen und Bewundern schöpft, drohen die Macher als große Kaputtmacher zu enden – und wir mit ihnen“ (Marti 2011, S. 10).

Keine Frage: Das Virus macht in seiner Stärke, Reichweite und Fähigkeit deutlich, dass der Mensch als Bewohner des blauen Planeten sich nicht sicher sein kann, wie lange seine Spezies hier noch zu Gast sein darf – anderen Lebewesen werden deutlich bessere Prognosen zuteil. „Unsere Art zu leben“ scheint dabei mehr und mehr fragwürdig geworden.

All diese Erfahrungen können als Kränkung erlebt werden, individuell, gesellschaftlich und global. Auf der Ebene des Einzelnen haben diese Kränkungen destruktiven Charakter, treffen einen wunden Punkt, erschüttern den Selbstwert, verletzen den Gerechtigkeitssinn und rufen Enttäuschungen hervor. Je nach persönlicher Disposition werden diese Kränkungen unterschiedlich wahrgenommen und verarbeitet. So oder so erleben wir als menschliche Spezies zurzeit eine kaum dagewesene Welle an Demütigungen. In keinem anderen Bereich zeigt sich die Wirkkraft der Demütigungen deutlicher als bei *kollektiven Kränkungen*. „Demütigungen wirken sich stärker als alle anderen Emotionen auf das Fühlen, Denken und Handeln von Gruppen oder ganzen Völkern aus. Sie setzen mächtige soziale Energien frei, die zu verhängnisvollen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen führen können. Zu diesen kollektiven Kränkungen sind auch jene zu zählen, welche die Menschheit in ihrer Gesamtheit treffen“ (Haller, 2017, S. 91). Die These des renommierten Gerichtspsychiaters und Best-

seller-Autors Reinhard Haller fasst gut zusammen, was wir an vielen Stellen gerade erleben.

Nun könnte es zunächst wie Hobbypsychologie klingen, im Zusammenhang mit Covid-19 von der *Krise als Chance* zu sprechen. Werden Unglück, Krankheit, Krise in Fachbüchern behandelt, steht am Ende oft der versöhnliche Schluss mit dem Blick auf Chancen: die Krankheit als Lehrmeister, die Krise als Entwicklungschance. Vielleicht wäre aber schon viel gewonnen, wenn zunächst die Sensibilität für das Kränkungs-thema in all seinen Facetten erhöht werden würde. So könnte ein erstes Anerkennen sowohl der eigenen Gekränktheit als auch der kollektiven Phänomene von Kränkung unserer Tage zum Verstehen und zum Annehmen der Situation beitragen. Wo uns das gelingt, kann auch die große Kränkung anregend und die Auseinandersetzung mit ihr konstruktiv sein. Es sind somit drei Bereiche, in denen wir als Einzelne und als Gesellschaft wachsen könnten: im Bereich der Selbsterkenntnis, im Blick auf unsere Rolle im Kosmos und schließlich auch im Blick auf unsere Empathiefähigkeit.

*Selbsterkenntnis* kann sich einstellen, weil eine Kränkung uns wie in einem Spiegel unsere Verwundbarkeit vor Augen führt. Es sind unsere sensiblen Stellen und verborgenen Verletzungen, die plötzlich ans Tageslicht kommen. Diese Sensibilität und diese Vulnerabilität haben durchaus auch eine positive Seite. Wir spüren, was uns wirklich wichtig und wertvoll ist. Wir sind herausgefordert, die emotional hoch besetzten Dinge neu zu priorisieren. Die Kränkung zeigt uns, was uns wirklich wichtig ist – oder, wo sich vielleicht nur Leere einstellt, fordert sie uns dazu heraus, uns die eigenen Werte und Werthaltungen bewusst zu machen.

Kränkungen können, so der Psychiater Haller, auch dann konstruktiv verarbeitet werden, wenn wir die *Kränkungsbotschaft* und den Absender einer Kränkung genauer analysieren. Bei Kränkungen, die von Menschen ausgehen, lernen wir dabei oft das wahre Gesicht des anderen kennen. Im Falle des mächtigen kleinen Virus könnte die Kränkungsbotschaft vielleicht heißen: „Mensch, Du nimmst Dich viel zu wichtig!“ Oder: „Du kriegst mich so leicht nicht in den Griff!“ Oder auch: „Mensch, Du hast wohl vergessen, dass es neben Dir noch viel mächtigere Lebewesen gibt!“ Wo es uns gelingt, der Kränkungsbotschaft mit einer gewissen Distanz und Neugier zu begegnen, da lernen wir tatsächlich etwas Wesentliches dazu, anstatt an alten falschen Vorstellungen von unserem vom Menschen dominierten Miteinander auf diesem Planeten festzuhalten. Unter dem alten Stichwort „*Demut*“ gibt es gegenwärtig von philosophischer wie auch von theologischer Seite neue Ansätze, den Platz des Menschen im Anthropozän neu zu bestimmen.

Schließlich, und das könnte die dritte Chance sein, die sich durch die große Kränkung ergibt, könnte sich unsere *Empathiefähigkeit* in dieser Krise wesentlich weiterentwickeln. Wenn wir verstehen, dass die „große Kränkung“ durch das Virus viele Folge-Kränkungen bei den Menschen nach sich zieht, können wir

uns auch besser einfühlen in das, was Einzelne in Folge ihres Gekränktheits erleben. „Im Gespür für Kränkungen, im Wahrnehmen eigener Gekränktheit und in der Handhabung von Kränkungen anderer verändert sich zwangsläufig die Empathie [...]. Wenn man empathisch vorgeht, wird man sich davor hüten, andere Menschen zu beschämen“ (Haller, 2017, S. 226).

Im Wahrnehmen der eigenen Kränkungen erfassen wir nicht nur eigene sensible Stellen. Wir beginnen auch, den größeren Zusammenhang zu sehen, in dem wir uns bewegen: „Kränkungen sind universell und zeitlos. Nichts außer der Liebe, des großen Gegenspielers, ist so menschlich [...]. Noch nie war eine nur scheinbar coole Gesellschaft so empfindlich und verletzlich“ (Haller, 2017, S. 243). Dass uns immer wieder neue Kränkungen treffen werden, individuell, kollektiv und global, liegt somit auf der Hand: „Von den Beschämungen am Internetpranger über die neue Art partnerschaftlicher Konfliktaustragungen bis hin zu den großen Verunsicherungen durch modernen Terror und Krieg. Kränkungen werden nie verschwinden, sie bekommen ein anderes Gesicht und eine neue Wertigkeit. Nie werden wir uns ihnen entziehen, wohl aber anders mit ihnen umgehen – sensibler, achtsamer, offener“ (Haller, 2017, ebd.).

Auf dem Weg durch die gegenwärtige pandemiebedingte große Kränkung der Menschheit wird es nicht nur darauf ankommen, dass jede und jeder das eigene Empathievermögen weiterentwickelt. Es braucht auch ein beständiges Ringen um neue Welt- und Selbsterkenntnis durch das Verarbeiten von Kränkungen. Und schließlich den Diskurs um das, was uns als Menschheit, als Gesellschaften, als Einzelne wichtig und heilig ist. Die gründliche Debatte um eine neue und begründete Haltung der „*Demut*“ steht dabei noch aus. Der Begriff steht wohl kaum im Verdacht, ein Modewort zu sein. Ob nun religiös konnotiert, agnostisch oder philosophisch neu interpretiert – die Aufgabe wird sein, die erlebten Kränkungen inmitten der Pandemie als Demütigungen im Wortsinn zu verarbeiten. Sie könnten zu einer neuen Haltung menschlicher Demut auf diesem blauen Planeten führen.

#### Literatur:

Haller, R. (2017), Die Macht der Kränkung, Salzburg/München, Ecowin-Verlag.  
Martí, K. (2011), Von der Weltleidenschaft Gottes: Denkskizzen, Stuttgart Radius-Verlag.



Christoph Lang, evangelischer Theologe; Personenzentrierter Coach und Supervisor; tätig in einer ökumenischen Krisen- und Lebensberatungsstelle in Karlsruhe

Kontakt:  
[supervisionlang@posteo.de](mailto:supervisionlang@posteo.de)  
[www.supervision-lang.net](http://www.supervision-lang.net)

## Beratung psychisch erkrankter Menschen in Zeiten von Covid 19

### Ein Setting-Ansatz aus Telefonie, Videosprechstunde und Face-to-Face-Kontakten

Kai Lenßen

**Zusammenfassung:** Die jahrelange psychosoziale Beratungspraxis im Rahmen der Integrierten Versorgung und im Auftrag unterschiedlicher Krankenversicherungen musste aufgrund der besonderen Corona-Folgemaßnahmen von der klassischen Face-to-Face-Interaktion auf einen Mix von telefonischer, Video und Vor-Ort-Beratung umorganisiert werden. Die ersten drei bis vier Monate in diesem Interventionsmodus zeigen, welche besonderen Anforderungen an alle Beteiligten damit verbunden sind. Der Autor dieses Praxis-Berichts zieht das Fazit, dass sich trotz hoher Belastungen und möglicher Qualitätsverschiebungen der Aufwand gelohnt hat, und appelliert an die Professionalisierung einer durch die Pandemiefolgemaßnahmen veränderten Beratungspraxis.

#### Ein ganz normaler Beratungsalltag ...

Seit mehr als sieben Jahren versorge ich psychisch erkrankte Versicherte unterschiedlicher Gesundheitskassen. Die Beratungsgespräche finden im Wesentlichen in den Räumen der Sozialversicherungsträger und vereinzelt auch in meiner Praxis statt. Die Interventionen sind Teil der *Integrierten Versorgung* (IV) und sollen möglichst frühzeitig in den Krankheitsverlauf eingreifen, um der Gefahr von Chronifizierungen, dem Leidensdruck Betroffener und auch den steigenden Kranken(geld)ausgaben entgegenzuwirken. Ein weiterer Hintergrund der direkten und niedrigschwellig angelegten psychosozialen Betreuung resultiert aus der Ressourcenknappheit bezogen auf rasch nutzbare Psychotherapieplätze. Letzteres bedingt bekanntermaßen sehr lange Wartezeiten – zuweilen von bis zu neun Monaten. Insofern gelten die interdisziplinären Versorgungsangebote der Kassen als durchaus wünschenswerte Entwicklung für die soziale, gesundheitliche und politische Zukunftsbeständigkeit.

Die Ratsuchenden erhalten in Face-to-Face-Kontakten fünf bis acht, manchmal auch zehn Sitzungen im wöchentlichen beziehungsweise zweiwöchentlichen Rhythmus. Die Gesprächsdauer beträgt 50 Minuten und die Versicherten kommen mit Anlässen zu Konflikten und psychischer Fehlbelastung am Arbeitsplatz, zu Beziehungs- und/oder familiären Problemen, Emotionsregulationsschwierigkeiten, Substanzmittelmissbrauch, Selbstwertzweifel, zur Krankheitsbewältigung, Trennung und Verlusterfahrung. Voraussetzung für die Teilnahme an diesen Programmen ist in der Regel eine diagnostizierte psychische oder Verhaltensstörung nach ICD 10. Der Großteil der vergebenen Diagnosen kommt

aus dem Spektrum der *Affektiven Störungen*, der *Neurotischen*, der *Belastungs- und somatoformen Störungen* oder/und betrifft *Schwierigkeiten bei der Lebensbewältigung, Kontaktanlässe mit Bezug auf das Berufsleben oder mit Bezug auf Kindheitserlebnisse*. In diesem Zusammenhang führe ich jährlich mehr als 1.000 Gespräche mit Klientinnen und Klienten. In fast allen Fällen erreichen wir mittels personenzentrierter Interaktion emotionale und psychische Erleichterung sowie Besserung im sozialen und beruflichen Kontext. In über 40 Prozent der Fälle kann die Arbeitsfähigkeit wiederhergestellt werden. Die Organisation der Beratungstätigkeit wird von den Mitarbeitenden der Krankenkassen unterstützt. Sie steuern etwa die Fallzuweisungen und terminieren die Erstkontakte. Zudem finden regelmäßig Fallbesprechungen statt und die FallmanagerInnen werden zu allen fachlichen Angelegenheiten hinsichtlich des Hilfeprozesses durch mich informiert. Man kann sagen, dass sich über die Jahre hinweg eine im positiven und förderlichen Sinne verstandene Kontinuität eingestellt hat und die psychosoziale Praxis – dort, wo sie stattfindet – eine feste Institution ist.

#### Ein ganz normaler Beratungsalltag ... bis einschneidende Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Virus-Pandemie beschlossen wurden

„Die Landesregierung hat ein weitreichendes Kontaktverbot für Nordrhein-Westfalen per Rechtsverordnung erlassen [...]“ (vgl. vgl. [www.land.nrw](http://www.land.nrw), S. 1, abgerufen am 24.10.2020) und pünktlich zum Beginn des Lockdowns in NRW am 22. März 2020 musste die bisherige Face-to-Face-Beratung abrupt beendet werden. Die VerantwortungsträgerInnen der Krankenversicherungen stellten den Kundenkontaktverkehr aufgrund der Ansteckungsrisiken ein. Somit hatten auch die Klientinnen und Klienten keinen Zugang mehr zu den Geschäftsstellen. Nun ging es auf die Suche nach Alternativen, um die Versorgung der Versicherten aufrechtzuerhalten. Wir entschieden uns, die Beratungen weiter per Video, telefonisch oder in den eigenen Praxisräumen anzubieten. Der organisatorische Mehraufwand bestand zum einen darin, zunächst einen seriösen (in der Regel kostenpflichtigen) Anbieter von Videosprechstunden zu finden, der den kasernenärztlichen Datenschutzbestimmungen entspricht und zudem unspektakulär und zuverlässig für eine Vielzahl von Versicherten zu handhaben war. Die telefonische Beratung ist zwar deutlich weniger aufwendig, allerdings birgt dieses Setting im Rahmen psychosozialer Beratung wahrscheinlich das größte Risiko,